

U. K. Lindner • V. Oehm • Heidelberg

# Der Impact Faktor und deutschsprachige Zeitschriften

**D**ie Wissenschaft hat ein Gütesiegel: Es heißt Impact Faktor. Das Angebot wissenschaftlicher Zeitschriften eines Fachgebiets wäre unübersichtlich, gäbe es keine Ordnungskriterien und damit Merkmale für Qualität. So wie sich der Künstler durch sein Kunstwerk darstellt, weist sich der Wissenschaftler durch seine Publikationen aus. Aber die Anzahl allein bestimmt nicht das Gewicht. Je mehr der Druck konkurrierender Kollegen um eine Professur zunimmt, desto wichtiger werden Kriterien für die Auswahlentscheidung. Als ein Kriterium gilt die Publikation in einer Zeitschrift mit hohem Impact Faktor. Die Würde des Journals ergießt sich auf den Autor. Was aber hat das mit der Bedeutung der Publikation zu tun?

Was ist der Impact Faktor? Ein schlichtes Spiel mit zwei Zahlen; die Spielregeln sind international bekannt und verständlich. Die Anzahl der Publikationen allein kann nicht der Maßstab für die Wertung einer wissenschaftlichen Leistung sein. Mit dem Impact Faktor als vergleichendes Kriterium wird aber nichts anderes beschrieben. Er zeigt die durchschnittliche Frequenz an, mit der ein Artikel in einem bestimmten Zeitraum zitiert wurde. Dieses Zeitfenster spielt eine entscheidende Rolle: Zeitschriften, die nur 2- oder 3mal im Jahr erscheinen, weisen automatisch einen hohen Impact Faktor auf. Der Impact Faktor ist eine aktuelle Variante der Mengenlehre mit Verfallsdatum.

Der Mengenvergleich vollzieht sich so: Werden in einer Zeitschrift innerhalb von 2 Jahren 128 Arbeiten veröffentlicht und werden aus diesem Journal an anderer Stelle z.B. 202 Arbeiten zitiert, ergibt sich die Beziehung  $202 : 128 = 1,578$ .

Und schon steht der Impact Faktor fest. Kaum eine Zahl markiert so dramatisch das Schicksal junger Wissenschaftler wie dieser Quotient. Um diesen Wert wird auf allen Sitzungen der Editorial Boards gerungen und gestritten. Die Spielbedingungen, die dieser Regel zugrunde liegen, bleiben dabei oft außer acht. Der Bewertung durch den Impact Faktor erfolgt auf dem Boden bestimmter Vereinbarungen.

Nicht alle Arbeiten, die in einer Zeitschrift publiziert werden, zählen. Nur Originalarbeiten, Technical Notes und Reviewartikel tragen i.a. zur Gewichtung bei. Informationen, die in Editorials, Letters to the Editors, New Items oder Meeting Abstracts veröffentlicht werden, fallen unter den Tisch. Weil jede Ausnahme die Regeln verfeinert, tragen Informationen mit der Vermutung eines „substantive research“ content auch aus diesen Rubriken zum Impact-Quotienten bei. Der Verdacht, daß hier die Möglichkeit subjektiv gefällter Urteile besteht, liegt auf der Hand.

Da der Impact Faktor eine vergleichende Größe darstellt, wäre anzunehmen, daß alle durch ihn verglichenen Journals auch gleich – und nur so vergleichbar – behandelt werden. Hier nehmen „sourced journals“ als eine Delikatesse auf dem Gabentisch wissenschaftlicher Beiträge eine herausragende Stellung ein. Werden üblicherweise Beiträge aus anderen Zeitschriften zitiert, dürfen sich die anerkannten Spitzenreiter der Publizistik selbst zitieren. Der Heimvorteil ist unverkennbar.

Der Anstrich der Objektivität des Impact Faktor blättert völlig ab, wenn sich die verständlichen Interessen am Nutzen dieses Rankings als „Wer zitiert wird, muß gut sein“ demaskieren. Das Spiel „Zitierst du mich, zitier' ich dich“

ist menschlich und findet besonders dort statt, wo wissenschaftliche Kommunikation nicht allein über Zeitschriftenartikel, sondern im persönlichen Gespräch vollzogen wird. Der Kreis wissenschaftlicher Autoren ist klein [vgl. „Who is who in der klinischen Medizin“, DER ANAESTHESIST 44: 807-808, 1995] und vor Veröffentlichung einer Arbeit sind die Ergebnisse im internationalen Kollegium ausgetauscht und stehen bereit, zitiert zu werden. Der Impact Faktor stellt nicht nur die Frage, was zitiert wird, sondern auch warum. Nur in Kenntnis des eingespielten Regelwerks, das den Informationstransfer der Wissenschaft auf allen Gebieten steuert, läßt sich der Impact Faktor in seiner tatsächlichen Gewichtung bewerten.

Der Impact Faktor ist keine objektive Größe, sondern Ausdruck einer als historisch anzusehenden Beurteilung einer Zeitschrift unter der Vorgabe, daß alle anderen Zeitschriften, die verglichen werden, einheitlich bewertet werden. Dies ist nicht der Fall.

Die Zahl der Zitate bestimmter Publikationen und thematischer Gebiete wird von gesundheitspolitischen und sozialen Rahmenbedingungen bestimmt. Mancher Wissenschaftler erlebt das große Glück, daß sein Forschungsthema „modern“ ist, und er nur deshalb häufiger zitiert wird. Davon profitieren allenfalls Journals, nicht aber das Thema selbst.

Für Journals, die sich die Anwendung der Ergebnisse aus der Forschung zum Ziel setzen, ist das Ranking durch den Impact Faktor informationsneutral. Das gilt besonders für klinische Zeitschriften.

---

Dr. U.K. Lindner, Victor Oehm  
Tiergartenstraße 17, 69121 Heidelberg